Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 121 (1995)
Heft: 1

Artikel: Die Mehrwortsteuer
Autor: Fehlmann, Werner
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-596186

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Mehrwortsteuer

VON WERNER FEHLMANN

Im neuen Jahr greift die Mehrwertsteuer. Natürlich greift sie vor allem in die Portemonnaies der Konsumenten. Bis jetzt waren ja weder Sportler noch Wirte in der Lage, sie zur galoppierenden Paradontose verkommen zu lassen. Die Zähne sind immer noch drin, die Ausführungsbestimmungen in Kraft.

Wer aber meint, in der Bundeslade würden sich jetzt die Hunderternoten mehren wie die Brotlaibe und Fische nach der Bergpredigt, hat sich getäuscht. Das Zeitalter der Ruhe und des Friedens in Sachen Steuern ist noch nicht angebrochen. Das Gegenteil ist wahr. Der neu beschlossene Geldsegen für die gattgeschädigten Bauern und welschen Strassenbauer zwang vielmehr Otto Stichs Selbstfindungsgruppe auf die Suche nach neuen Pfründen. Nein, Autofahrer, beruhigt euch! Es ist nicht eure Kuh auf Rädern, die erneut gemolken wird. Die neue Goldmine heisst Mehrwortsteuer.

Wie alles Geniale basiert die neue Steuer auf einer simplen Frage und deren einfachen Beantwortung. Der Frage nämlich: Warum sagt man etwas, wenn man nichts zu sagen hat? Und der Antwort: Weil es nichts kostet.

Es müssen Millionen von Wörtern sein, die da täglich steuerlos als Wortmüll über die Mitmenschen gekippt werden, sagten sich die Steuerfahnder. Die technischen Möglichkeiten tragen dazu bei, dass jedermann irgendwo und jederzeit durch irgendwen für irgendwas erreichbar ist. Und so werden denn Tag für Tag, landauf landab, immer mehr öffentliche Freiräume von den Mobiltelefonfreaks erobert.

Und die Anzahl wächst stetig, denn wie das meiste Ungeziefer neigt diese Spezies zu einer rapiden Vermehrung. Offenheit und Spontanität sind zwar erfreulich und wichtig. Es spielt aber eine gewisse Arroganz und ein Drang nach Selbstbeweihräucherung mit, die bestraft beziehungsweise steuerlich erfasst werden kann. Über das Wie wird noch nachgedacht.

Ausser den schnurlosen Telefonen haben Stichs Wörterzähler auch die gedankenlosen Redner hinter den Mikrofonen im Visier. Dadurch, dass 1995 ein Wahljahr ist, wird die Mehrwortsteuer dannzumal besonders saftige Einnahmen verbuchen können.

Der Politverdruss ist ja zu einem beträchtlichen Teil auch ein Verdruss über die politischen Sprachverpackungen. Und da sind sich die Finanzexperten einig: So lange Parteien und Politiker mit den altbekannten Floskeln immer noch Wahlen gewinnen und auch keinerlei Entsorgungsgebühr für ihren leerformelartigen Textschrott bezahlen, so lange muss die Mehrwortsteuer in Kraft bleiben. Denn nur Mehreinnahmen machen uns die Wortflut ertragenswert. Mit der Mehrwortsteuer wird den Rednern das weitverbreitete Drumherumreden teuer zu stehen kommen. Wer auf unangenehme Fragen mit einer umschreibenden Wortkaskade antwortet, wird Ende Jahr grosse Augen machen. Wie bei jeder Sucht ist halt allzuviel ungesund.

Auch die Unart der endlosen Wiederholungen des Ewiggleichen wird in die Wortsteuer integriert. Für manche in der politischen Kaste scheint es zu genügen, ein paar Dutzend Plastik- oder Allerweltswörter in ihrem Wortschatz zu haben. Diese Wörter werden dann ständig neu zusammengesetzt, bis ein Abstraktionsgrad erreicht wird, in dem alles und nichts gesagt werden kann.

Eine wundersame Äufnung von Stichs Topfkollekte wird auch der vernebelte und verschleierte schriftliche Schwachsinn aus den Chefetagen von Regierung und Industrie bewirken. So liess Ogi kürzlich folgenden Wortmüll veröffentlichen: «In der Schweiz findet kein Sozialabbau statt, höchstens ein Abflauen des massiven Ausgabenwachstums.» Das hat irgendwie Charisma, ist aber trotzdem eine zu lange Umschreibung des durchlöcherten Sozialnetzes. Und ein Turn-around-Manager äusserte wortreich: «Die vorgesehenen Sparmassnahmen sind durchaus ausgewogen und werden für die Betroffenen durch den neuen Konjunkturaufschwung und durch sinnvolle Schwerpunktverlagerungen im sozialen Bereich abgefedert.» Bravo! Ein wahrer Quell, aus dem die neue Steuer sprudelt.

Die Mehrwortsteuer unterliegt noch dem Amtsgeheimnis. Für die Veröffentlichung ist der *Nebelspalter* zu loben. Aber nach den neuen Sitten unserer Justizbehörden droht ihm deswegen früher oder später eine Durchsuchung der Redaktionsräume. Nach der Sickerstelle geschnüffelt wird im Auftrag der neidischen Konkurrenz in Bern: der Realsatirikerin Carla del Ponte, nebenberuflich Bundesanwältin.

Gut, dass die gefährdeten Redaktoren den Knigge der alten Griechen noch nicht vergessen haben: «Wenn du gegessen hast, so sollst du zuscharren, was von dir gegangen ist.»